



Deutsch Krone Heimatbrief

Monatschrift der Heimatvertriebenen aus der Stadt und dem Kreis Deutsch Krone. Der Heimatbrief erscheint nach Monatsmitte

Springe, 15. Februar 1954



herausgegeben von der Kreisgruppe Dt. Krone
Grenzmark Posen - Westpreußen, Hannover,
in der Pommerschen Landsmannschaft



3. Jahrgang — Nummer 2

Schweizer Vertriebenenhilfe

Der Schweizer Bundespräsident Rodolphe Rubattel gedachte in einer über die eidgenössischen Rundfunkstationen verbreiteten Ansprache insbesondere der Vertriebenen und Flüchtlinge in Europa und der Welt und forderte das Schweizer Volk zur weiteren Hilfe für die Heimatlosen auf. Er führte in seiner Ansprache u. a. aus:

„Während anderswo unzählige Familien unter den langandauernden Auswirkungen des Krieges furchtbar leiden, ist bei uns niemand entwurzelt worden, und keiner wurde gegen seinen Willen in jenen tiefen Abgrund des Ungewissen, des tiefsten Elends und verzweifelter Verlassenheit gestoßen. Diese Bevorzugung verpflichtet. Wir sind es unserer Menschenwürde, unserer Devise schuldig, Herz und Hand dem Unglück unserer Mitmenschen weit zu öffnen und die gewaltige Menge jener, die alles bis zum letzten Strahl der Hoffnung auf glücklichere Tage verloren haben, brüderlich zu unterstützen. Ein jeder von uns nehme Anteil an der qualvollen Unruhe dieser Welt.“

Hierzu sei bemerkt, daß die vertriebenen Deutschen dem Schweizer Bundespräsidenten für seine warmherzigen Worte Dank wissen, wie sie auch dankbar der verständnisvollen und tätigen Anteilnahme gedenken, welche das Schweizer Volk für sie in den Jahren seit der Vertreibung immer wieder bekundet hat. Insbesondere das Wirken der „Schweizer Europahilfe“, aber auch die Aufnahme von Tausenden von Vertriebenen- und Flüchtlings-Kindern in den Heimen Schweizer Familien sowie die Hilftätigkeit und Spendensaktionen zahlreicher Schweizer Vereine und ungezählter Einzelpersönlichkeiten werden bei den Heimatvertriebenen in Deutschland und Österreich unvergessen bleiben. (hvp)

„Deutschland ist ein gut' Land, ist aller Länder Krone“, sagt ein Wort, das Florian Geyer zitiert. Wir wissen alle, wie schön es ist mit seinen Strömen, Seen, Ebenen und seinen Küsten, mit seinen großen und kleinen Städten, von denen die kleinsten manchmal die größten Juwelen sind.“

Gerhart Hauptmann

Lob der Schulstadt Dt. Krone

Frau Thies aus Wattenscheid/Westf., die mit ihren Kindern aus dem Westen nach Dt. Krone evakuiert war, schreibt uns:

Mit großer Freude erfuhr ich erst jetzt, daß meine lieben Dt. Krone eine eigene Heimat-Zeitung herausgeben. Es ist mir daher ein Herzensbedürfnis, mich auf diesem Wege zu bedanken für die Gastfreundschaft während der 1½ Jahre, die ich in dem schönen und naturreichen Dt. Krone verleben konnte. Ganz besonders möchte ich Landrat Dr. Knabe mit seiner ganzen Behörde danken für die ausgezeichnete Unterbringung sowie für seine gerechte Behandlung der Evakuierten.

Im Sommer 1943, als die Angriffe auf das Ruhrgebiet immer stärker wurden, hieß es, die Schulen müßten evakuiert werden. Hin und her beriet man, wo der geeignete Ort für unsere Kinder sei. Wir Mütter — die Männer waren fast alle im Krieg — hatten die Entscheidung zu treffen. Eines Tages wurde nach langem Beraten beschlossen: wir fahren nach Pommern! Das Lehrpersonal fuhr auch mit, um die Kinder an unserem neuen Aufenthaltsort zu unterrichten. Das war den Schülern und auch den Eltern sehr lieb. Der größte Teil entschied sich für Pommern; einige Familien, meist mit einem oder zwei Kindern, blieben in der Heimat. Dt. Krone

Das Bild der Heimat



Deutsch Krone

Zentralschule

Mit dem Bau der Schule wurde im September 1902 begonnen und am 1. Okt. 1905 erfolgte die Einweihung dieses großen Schulgebäudes.

sollte uns aufnehmen. Wir fuhren eine Nacht und waren am folgenden Morgen an unserem Bestimmungsort.

Ich selbst, Mutter von 6 Kindern von 3—20 Jahren, wohnte auf einem Gut außerhalb der Stadt. Wenn wir auch vorher etwas skeptisch waren, so muß ich doch sagen, daß der erste Eindruck, den ich von Deutsch Krone hatte, sehr gut war. Der Ostbahnhof, wo wir aussteigen mußten, war sehr schön; im Hotel „Deutsches Haus“ wurden wir gut verpflegt; man konnte sich schon wohlfühlen. Dann ging's durch das saubere Städtchen, vorbei an schönen öffentlichen Gebäuden, durch die Straßen und Grünanlagen zum Westbahnhof. Eine schöne, breite Landstraße führte uns zum Gut Wilhelmshorst. Dort sahen wir größere und kleinere Siedlerstellen. Auf dem ca. 600 Morgen großen Gut erhielten wir im Gutshaus unsere Wohnung. Der Gutsherr Heinrich Haubrich hatte uns mit seinem Zweispänner persönlich in der Stadt abgeholt. Wir waren froh, so gut untergekommen zu sein. Die Kinder tummelten sich auf dem großen Hof, am liebsten fuhren sie mit der Kutsche oder einem Milchwagen zur Schule, welche von unserem Wohnort ungefähr eine halbe Stunde entfernt war. Durch die Kasernen wurde das Stadtbild sehr belebt. Ein beliebtes Auflugsziel waren der Stadt- und Schloßsee. Auf unseren Spaziergängen sahen wir Hasen, Rehe und sogar Störche, für uns Stadtkinder ein ungewohnter Anblick. Mit den Bewohnern verband uns in kurzer Zeit ein freundliches Verhältnis.

Der Abschied von Dt. Krone im Januar 1945 ist uns schwer gefallen. Wir können den Schmerz der Vertriebenen ermessen, die ihre schöne Heimat und ihren Besitz verloren haben. Wir wünschen, daß das liebe Dt. Krone Land recht bald wieder in ein freies Deutschland zurückkehren möge. Ich glaube, hier im Namen aller Evakuierten gesprochen zu haben.

500 deutsche Flüchtlingskinder nach Schweden

Die schwedische Vereinigung „Fädda Barnen“ („Rettet das Kind“) hat beschlossen, fünfhundert deutsche Flüchtlingskinder aus Flüchtlingslagern, in denen diese seit längerer Zeit ohne Aussicht auf eine baldige Veränderung ihrer Lage untergebracht sind, zu einem dreimonatigen Erholungsbewerch nach Schweden einzuladen. Die Kinder werden in Stockholmer Privathaushalten in der Zeit vom Februar bis April 1954 untergebracht werden. Diese Aktion sollte bereits im Herbst vor Jahres durchgeführt werden, mußte dann aber auf Grund der in Schweden herrschenden Kinderlähmungsepidemie verschoben werden.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Unterwegs wurde wiederholt nach dem Verbleib des grenzmärkischen Dichters Herybert Menzel gefragt, der aus dem Korbmacherstädtchen Tirschiegel stammte und nach dem 1. Weltkrieg durch seinen Grenzschutzroman „Umstrittene Erde“, der den Verrat von Neutomischel an die Polen behandelte, bekannt wurde. Ich selbst habe nichts über sein Schicksal mehr erfahren. Was mir aber geläufig geblieben ist, ist ein Wort aus seinem Gedicht von der Kameradenfreude, das so endete: „... und jedem Menschen gibt der Gott den Kameraden mit.“ Ist es nicht wie geschaffen für unsere innige Gemeinschaft, die wir Ostvertriebenen untereinander halten wollen.

Ja, die richtige Haltung in der Stunde der Gefahr, in der berühmten Schrecksekunde, ist das, womit wir uns gegenseitig in der Not helfen können. Und diese Haltung gibt es heute noch. Bei einem der letzten Spätheimkehrertransporte im Lager Friedland befand sich auch ein Kapitän, der schon viele Wochen vorher hätte entlassen werden können, wenn er gewollt hätte! Er hatte sich über vorgenommen, nur mit dem Maat seines Schiffes, mit dem er gemeinsam in Gefangenschaft geriet, heimzukehren. Und vor dieser kameradschaftlichen Haltung kapitulierte sogar der sonst so hartherzige Kreml. Der Gefangene durfte eine Bitte an zuständiger Stelle in Moskau vorbringen, und beide Leidensgenossen schritten dann Arm in Arm in die langersehnte Freiheit.

Auch in unserem Kreisverband hat, wie aus zahlreichen Briefen ersichtlich, die Heimkehr der Kriegsgefangenen die Kameradschaft freudig belebt. So schreibt erneut ein ehemaliger Schüler unseres Spätheimkehrers Schikorowsky, daß der Genannte jetzt bei einem Schulfreund vorläufig Unterkunft gefunden habe. Adresse: Düsseldorf, Heeresbachstraße 42, I (zur Berichtigung der Anschrift im vorigen Heimatbrief). Und der Vermerk war dabei, daß unserem Landsmann Wilhelm Bergien für die mit viel Mühe und Geschick eingeleitete Paketaktion zu danken sei, zumal die anhaltend gesandten Liebsgaben ihren Zweck auch wirklich erfüllt haben. Übrigens ist inzwischen auch Apotheker Freese (Dt. Krone) aus Russland zurückgekommen und hat sich in Stuttgart niedergelassen. Weitere Landsleute werden hoffentlich folgen. Inzwischen ist auch die jetzige Anschrift des Spätheimkehrers Alfred Lange aus Jastrow eingetroffen: Itzehoe/Holstein, Lindenstraße 23, sowie die Anschrift von Bruno Schulz, geb. am 7. 12. 22 in Dt. Krone, jetzt wohnhaft Hamburg 21.

Leider sind auch wieder einige Trauernachrichten zu vermerken. So besteht jetzt Gewißheit darüber, daß der frühere Bautechniker und Brandschätzer Ernst Kalwa aus Dt. Krone, Märkisch Friedländerstr., im April 1945 in einem Gefangenengelager gestorben ist. Weiter wurde bekannt, daß Mittelschullehrer Richard Frase aus Schneidemühl beim 1. Angriff der Russen auf Königsblick gefallen ist. Er hat sich in der ehemaligen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen eifrig um die Erforschung der bodengeschichtlichen Alttümmer bemüht. Reg.- u. Oberbaurat Schmidtke aus Schneidemühl soll im Lazarett in Kühndorf gestorben sein. Erst jetzt erfuhren wir, daß im Vorjahr der jüngste Sohn Peter des Kaufmanns Hubert Egtermeyer, Dt. Krone, im Alter von erst 15 Jahren im Rhein ertrunken ist.

Noch nachträglich gilt ein Glückwunsch Frau Professor Gerlach (Dt. Krone), die in St. Peter ihren 87. Geburtstag begehen konnte, sie ist wohl die Seniorin aus unserer ehemaligen Kreisstadt. Man erfuhr dies erst auf dem 78. Geburtstag von Ernst Ewert in Warburg/Westf., früher in Dt. Krone, dem auch namens der Vereinigung gratuliert wurde. Der große Stoss von Briefen auf seinem Schreibtisch zeugte von seiner alten Beliebtheit bei den Dt. Kronern.

Aus Schleswig-Holstein ist der Schwiegersohn des verst. Kreis-Kommunalkassenrendanten Igert, Willy Köpp (Dt. Krone), nach Leonberg/Württ. übergesiedelt. Er traf dort gleich auf 2 ehemalige Dt. Kroner, und zwar die Söhne des Bauraths Nath, die in der gleichen Stadt ein Filmunternehmen betreiben. W. Affeldt, früher Dt. Krone, Wusterhof 9, wohnt jetzt in Melle/Hannover und will sich durch Bau eines Eigenheimes seßhaft machen. Es lohnt sich schon, immer einmal nach Anschriften zu forschen. So erhielt eine Leserin in Flensburg Nachricht von ihren Verwandten in der Ostzone endlich nach 8 Jahren durch das Deutsche Rote Kreuz. Durch unseren Heimatbrief fanden sich wieder Bekannte der Familie Sichtermann und der Familie Schauer, früher Amtsgericht Deutsch Krone.

Es ist schon so, daß im Alter das Eingewöhnen in neue Verhältnisse schwerer ist als in der Jugend. Insbesondere denkt man dabei an unsere vielen Landwirte, die nun ohne ar und Halm dasitzen und irgendwo berufsfremd dahinleben müssen. Hier gibt es noch viel zu helfen. Überhaupt

sind die bürgerlichen Nachrichten aus dem so ausgedehnten Landkreis Dt. Krone noch viel zu spärlich. Aus einem Brief war zu entnehmen, daß beispielsweise der Ackerbürger Buchholz mit Frau aus der Steinstraße in Dt. Krone auf einem entlegenen Gehöft ohne jede Verbindung mit dem nächsten Dorf und ohne Autobusverkehr zu einer Stadt untergebracht sind. Noch schlechter sind die Kreisbewohner daran, die noch irgendwo verlassen und eingeengt in Lagern wohnen. Eine bekannte Zeitschrift nannte die Bedauernswerten kürzlich einmal „Menschen, die im Schatten leben“. Schreibt diesen Armen, schickt ihnen Bücher, Bilder oder was Ihr sonst könnt, führt sie wieder der Sonnenseite des Daseins zu. Habt Sonne im Herzen — auch für andere!

Mit freundlichem Heimatgruß
Euer Otto Kniess

Niemals empört etwas mehr als Ungerechtigkeit.

Alle anderen Übel, die wir ausstehen, sind nichts dagegen.

Immanuel Kant, geb. 22. 4. 1724, gest. 12. 2. 1804

800 Deutsche haftentlassen

Wie der „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ erfährt, sind aus verschiedenen Zuchthäusern und Arbeitslagern in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten in der ersten Januar-Woche 800 Deutsche, die nach Kriegsschluß von polnischen Gerichten zu Zuchthaussstrafen bis zu zehn Jahren verurteilt worden waren, wegen „guter Führung“ vorzeitig entlassen worden. Vor ihrer Entlassung mußten die deutschen Häftlinge ein in polnischer Sprache abgefaßtes Schreiben unterzeichnen, in dem sie sich zu strengstem Stillschweigen über ihre Haftzeit und die Einrichtungen der Zuchthäuser und Arbeitslager in den deutschen Ostgebieten verpflichten. Die Entlassungsaktion erstreckte sich auf 13 Zuchthäuser und Arbeitslager in Pommern, Westpreußen und Schlesien.

Aber noch 300 000 in Lagern

Zur Unterbringung der immer noch in Lagern lebenden mehr als 300 000 Heimatvertriebenen und Flüchtlinge erklärte der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Peter-Paul Nahm, das lange Lagerleben mit seiner erdrückenden Atmosphäre habe teilweise bereits den Lebensmut der Lagerinsassen zum Erliegen gebracht, sodaß ernste Schwierigkeiten bei der Umsiedlung aus den Lagern entstanden seien. Dr. Nahm warnte vor diesen Gefahren und setzte sich dafür ein, durch geeignete Wohnraum- und Arbeitsplatzbeschaffung schnellstens Abhilfe zu schaffen und damit die Eigeninitiative der Heimatvertriebenen zu fördern.

Befestigung der Oder-Neiße-Grenze

Polnische Sicherung gegen Wiedervereinigung

Die „Friedensgrenze“ an der Oder und Neiße wird im Augenblick von den Polen mit Hochdruck „friedensmäßig“ ausgebaut. Im polnischen Stadtteil von Frankfurt an der Oder sprengen polnische Pioniere Häuserruinen, um freies Schußfeld zu schaffen. Ende November sind die Ortschaften Kundersdorf, Leißow, Aurith und der polnische Stadtteil von Forst von der Zivilbevölkerung vollständig geräumt worden. In anderen Orten wie Reppen, Sternberg, dem polnischen Stadtteil von Guben, Kloppitz, Rampitz, Lindenhausen, Seitwann, Sommerfeld, Strega und Pförten wurden Straßenzüge geräumt oder Wohnungen beschlagnahmt.

Überall werden neue Einheiten des polnischen Grenzschatzes untergebracht. Flakbatterien werden entlang der Oder und Neiße in Stellung gebracht, während Stacheldrahtverhüte und Wachtürme schon seit längerer Zeit auf großen Uferstrecken errichtet sind. Die neue Schiffswerft in Glogau dient ebenfalls militärischen Zwecken. Sie besitzt unterirdisch angelegte Produktionsstätten und Lagerräume.

Die polnischen Abriß- und Befestigungsarbeiten sind von der deutschen Seite aus zu beobachten; die Polen geben sich wenig Mühe, ihr Treiben zu verborgen. So sind zwischen Forst und Görlitz sogar Einzelheiten wie 8,8 cm-Kanonen deutscher Herkunft klar zu erkennen. Der Bevölkerung im Gebiet der Demarkationslinie, soweit sie nicht evakuiert ist, sind die Lebensbedingungen erschwert.

Die Beschleunigung der polnischen Befestigungsarbeiten wird damit erklärt, daß die Warschauer Regierung sich auf alle Fälle gegen eine deutsche Wiedervereinigung sichern will. Sollte die DDR verschwinden, die Warschau als ein „Bollwerk“ für die Oder-Neiße-Linie bezeichnet, so soll der Welt gezeigt werden, daß Polen eher kriegerische Verwicklungen herbeiführen als die deutschen Ostgebiete herausgeben will.

Farmer helfen vertriebenen Bauern

Amerikanische Vertreter des HEIFER Project Committee übergaben in Lehrte/Hannover einem Vertreter des Ministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte als Geschenk amerikanischer Farmer einen Transport mit 33 Färsen. Die Tiere werden bedürftigen heimatvertriebenen Landwirten zugewiesen mit der Auflage, das erste Kalb dieses Tieres ebenfalls einem heimatvertriebenen Landwirt zu schenken.

128 000 Flüchtlingsbetriebe gegründet

Nach Unterlagen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) sind nach dem Kriege etwa 128 000 Betriebe von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen errichtet worden. Zahlreiche weitere Anträge auf Gewährung eines Aufbaudarlehns nach dem Lastenausgleich liegen den Ausgleichsämtern vor. Den Prozeß der Wiederverselbständigung der Heimatvertriebenen will der BDI dadurch erleichtern, daß er den Vertriebenen bei der Auswahl geeigneter Projekte und bei der Standortwahl Unterstützung gewährt. So hat der BDI eine Liste von unausgenutzten Fabrikgrundstücken den Flüchtlingsverwaltungen der Länder und anderen interessierten Stellen zur Verfügung gestellt.

Gleichgestellt

Wie wir ergänzend erfahren, werden die entlassenen Häftlinge aus der Sowjetzone bei ihrer Eingliederung in die Bundesrepublik und Westberlin den Heimkehrern gleichgestellt. Gleichzeitig erfahren wir, daß drei der in den letzten Tagen Amnestierten kurz nach ihrer Entlassung erneut verhaftet wurden, da sie in einem Lokal über ihre Haftlebenisse erzählt hatten und von einem SED-Funktionär denunziert wurden.

Potemkin am Werk

Der Bau von Luxusappartements mit allen Attributen westlicher Wohnkultur wird jetzt in der Berliner Stalinallee

Doch die Strafmandätschen . . .

Ein Leser schreibt zu den Deutsch Kroner Schulerinnerungen noch einige Erlebnisse mit den Brüdern Müller, den Söhnen des langjährigen Bürgermeisters unserer Heimatstadt. Als sie noch in jungen Jahren beide Studenten waren und in den Semesterferien nach Hause kamen, war bei Franz Hintze stets Hochbetrieb. Alle auf Urlaub weilenden Kommilitonen versammelten sich bei Hintze, und dort wurden regelrechte Kommerse veranstaltet, den Präsidenten Max Müller.

In vorgerückter Stunde und fideler Stimmung kamen sie eines Tages zu dem Entschluß, dem Stadtoberhaupt eine Ovation zu bringen. Aus dem Wäscheschrank von Mutter Hintze wurden alle Hemden, Nachtjacken, Bettlaken usw. herausgeholt, angezogen bzw. umgehängt, jeder bekam ein brennendes Licht in die Hand, und dann marschierte der geschlossene Zug mit Gesang zum Marktplatz. Hier hielt Max Müller eine sehr humorvolle Ansprache, die oft mit lauten Zurufen unterbrochen wurde. Plötzlich ging im Schlafzimmer des Bürgermeisters das Fenster auf, und er gebot Ruhe. Auch schon kam der wachhabende Nachtwächter von der Polizeiwache, der auch in seinem Schläfchen gestört wurde, gebot Ruhe und versuchte die Ansammlung aufzulösen, was ihm aber nicht gelang. Max Müller hielt seine Rede weiter, und dann marschierte der Zug mit Gesang wieder zu Hintze, wo weiter gefeiert wurde.

Am nächsten Tage erstattete der Nachtwächter im Polizeibüro Anzeige, und die Haupträdelsführer, die Söhne des Bürgermeisters, erhielten Strafmandate über höhere Geldbeträge, auch Franz Hintze wurde wegen Uebertretung der Polizeistunde bestraft. Die Brüder Müller dachten nicht daran, die Strafen zu bezahlen. Eine zwangsweise Einziehung versprach keinen Erfolg, und um sie vor der Verbüßung der Haft zu schützen, mußte Vater Müller die Strafen aus seiner Tasche bezahlen.

An einem andern Kommersabend erschien in vorgerückter Stunde der Nachtwächter und erinnerte an die Polizeistunde, er wurde von den Teilnehmern umringt, und mußte mit jedem Schnaps und Bier trinken. Die Wirkung blieb nicht aus, er wurde müde und konnte nicht mehr gehen und stehen. Von dem Hintz'schen Hof wurde eine Schubkarre geholt, der Hüter des Gesetzes hineingesetzt, und nach seiner Wohnung in der unteren Königstraße befördert. Die Frau war sehr erschrocken und glaubte an einen Unfall. Als sie aber die richtige Ursache erkannte, wurden die Transporteure der Bierleiche für ihre gute Tat mit heftigen Schimpfworten bedankt.

An einer späteren Kneipe nahm auch der Bautechniker Leo Wagner teil. Er war wohl viel von dem Präsidenten in die „Kanne“ geschickt worden, und schlummerte sanft und se-

forciert. Der Ostberliner Magistrat mußte dafür 2,7 Mill. Ostmark aufbringen. Die Wohnungen dienen als Quartiere für westlich-kommunistische Journalisten. Jede projektierte Luxuswohnung, für die beispielsweise Spiegelglas für Fensterscheiben und echte Seidentapeten sowie indirekte Beleuchtungen, vollgekachelte Bäder und zum Teil Fernschreibanschlüsse vorgesehen sind, wird den Journalisten für eine Monatsmiete von 52 Ostmark zur Verfügung gestellt.

Ohne deutsche Sprache geht's nicht

Der Tschechoslowakische Rundfunk plant eine Verstärkung der deutschsprachigen Sendungen, die insbesondere zur Verbreitung der östlichen Propaganda in Mittel- und Westdeutschland dienen soll. Der Personalstab der deutschsprachigen Abteilung wird wesentlich erhöht. — In dieser, wenn auch reinen Zweckpropaganda dienenden Verstärkung liegt doch das heimliche Eingeständnis, daß man in der CSR ohne die deutsche Sprache nicht auskommt.

Elbinger Dampfer jetzt auf dem Main

Nach einer achtjährigen Odysee hat unlängst das Elbinger Fahrgastschiff „Möwe“ wieder seinen Dienst auf einem deutschen Fluß aufnehmen können. Das auf der Elbinger Schichau-Werft gebaute und 1908 in Dienst gestellte Schiff befährt früher die Routen zwischen Elbing und Memel, Zoppot und Danzig. Als Lazarett- und Flüchtlingschiff erreichte es noch nach der Kapitulation den Hafen Kiel, wo es für eineinhalb Jahre von der britischen Besatzungsmacht interniert wurde. Nach der Freigabe ging es in Rendsburg vor Anker, um dort als Hotelschiff zu dienen. Von 1946 bis 1951 hat es über 40 000 Vertriebenen Obdach geboten. Während dieser Zeit überholte die Schiffsmannschaft die „Möwe“ und beseitigte weitgehend die Kriegsschäden. Dann gelang es dem Kapitän Kurt Arend, sein Schiff auf dem Neckar und Main einzusetzen.

lig an der Kneiptafel ein. Es wurde ihm ein kleines brennendes Licht auf seinen kahlgeschorenen Kopf gestellt. Als das Licht runtergebrannt war wurde ihm die Kopfhaut zu warm, er erwachte und war ganz verstört. Wegen seines ungebührlichen Verhaltens an der Kneiptafel wurde er erneut in die „Kanne“ geschickt. Sein Vater war der pr. Arzt Dr. Wagner, und bei allen Deutsch Kronern nur unter dem Namen „Dr. Julius“ bekannt. Beim Gruß nahm er nie den Hut ab, und erwiederte den Gruß nur mit erhobenem Stock. — e —

Plauderei in der Steinstraße

von Anna Klawun (24) Kronprinzenkoog-Nord

- F. Klammsch, kauma-Sabeit näje Anna Tua, ick wi
An wat wisa. Kicka-S sick ditt Koppküssa a! Ick wu hüt
morja de Bedda ruteläja i't Sün, dau sej ick de Be-
scherung: lute klene Löche häwwa de Motta rinnefreita.
Nu ka'k dat Tüch neima u uppn Mess schmita. Ka ma
sick dau ni ajera? Dat Eschütt, dat is no ent vo mine
besta, de sinn no vo Hirsch Löwes Söhne, Se weta jo,
dau bauwa am Makt. Nauhei köwwd ick bi Hillern. Dat
we a god Jud, he löt sick hannah u löt mi ümme wat aff.
K. Jau jau, Felskisch, de Juda wera ni schlecht. Bi
Hillern köwwd ick all't voi de Insäjnung u Klenichketa,
de krej ick mest to. Sia Soian — he hadd jo ma ena —
hätt ball bankrott mokt. Dunn köm de Epa, äwwwe dau
Jew et nüscht Jescheut. Nu köp ick bi Egtermeyer. De
is jo a beit düe, äwwwe he hätt ok de allerfeinst Waura
u feste Pris. Dau jiwwt et ken Hannaln.
F. Jesse, ick häww jo de Tüffka upp demm Füe, de wara
nu wo rigget Quakmeus sinn. Schit ok, dau braud ick
Speck u an Poll ranne u mok Süppfüffka. Wat schat' ok
all Middach jeiwa! De Dog kauma oft u de Mauetida no
öfte. Wat scha dat bi A hüt jeiwa?
K. Jau, ick wet ok no gau ni recht wat, ick wa os wo beit
Klops vom Fleesche haula.
F. Dau könna 'S mi ejentlick a paue Wöstkes mitbring, wä
Se do naum Flesche gaua. Ick ka ok dat Dunst vom
Rökespeck ni rüka, ick mut dau ümmeto hosta u mi an
Stot uppd Scheselong läjja, bitt ick mi beroickt häww.
— Weta 'S, Naubisch, voi paue Doga bröjida mi Schul-
zensch ei Döchte ean Pott mit Afta. De kükni eita, de
wera so hat u dau wera ok so veia Tüffka mang. Afta
eit ick süß jeian, äwwwe dau möta mee Afta as Tüffka im
Pott sinn mit Pökaflisch so schöan döchkokt. — Nu
möta 'S wo losgaua, süß möckt de Flesche to. Dat mut
wo ball Klock twelwen sinn.
K. I., dat schaud nüscht, wä's to häwwa, gau ick hinna
rümm.
F. Jau, jau, Flesche Jauan is jo ok ni utveschaumt. — Herr-
jottne, nu lüdt' a twelwen. Na denn adjüs.

Der alte Graf aus Henkendorf

Eine Erzählung von Ernst Wilhelm Fritz

Den alten Grafen habe ich als Schuljunge auf dem Birnbaum kennengelernt, der in dem Vorgarten meines Elternhauses alljährlich im August die süßesten Früchte brachte. Er war ein hoher Baum mit einer weitauslangenden Krone. Er war auch ein fleißiger Baum, der regelmäßig sein Obst in Fülle brachte. Zu gegebener Zeit erschienen meine Schulkameraden und forderten ihre Anteile an der Birnenernte. Sie appellierte an meine Gutmütigkeit. Obwohl meine Mutter mir es verbot, die Zweige zu schütteln und die Frucht vor der Reife zu verschenken, sie auch mit Strafen drohte, stieg ich doch des öfteren auf den Birnbaum und rüttelte seine Äste. Kameradschaftlichkeit über alles! Na, die Eltern waren ja weit weg.

Da trat der alte Graf auf den Plan! Er wohnte nebenan im Schneiderhause und trug stets einen dicken Knotenstock bei sich, da er gichtische Schmerzen hatte und im Gehen oft behindert war. Der alte Graf erschien dann immer unverhofft, wenn ich in der Wipfelspitze saß. Auf der Hauswand lag eine Granitplatte, und auf diesem Platze wartete der Alte auf mein Hinunterkommen. Ich war oft in Eile, er hatte Zeit. Da er Vollmachten besaß, hielt er auf der Stelle ein strenges Gericht. Natürlich mit dem Handstock! Im nächsten Sommer wollte ich die Torheiten wiederholen. Da rief er mich mit Namen und lächelte: „Komm herunter, ich will dir etwas erzählen!“ Sein freundliches Gesicht flößte mir Vertrauen ein. Er führte mich in die Fliederlaube, wo er mir die traurige Geschichte seiner Eltern erzählte.

Im Diebelbruch bei Marienwalde besaßen meine Großeltern ein Bauerngrundstück, das meine Mutter erbte, die meinen Vater heiratete. Der Hof war schuldenfrei und in guter Ordnung, als mein Vater, der schöne Waldemar genannt, aus Reggentin die Wirtschaftsführung übernahm. Während meine Mutter ernst gestimmt war und jeden Pfennig achtete und gern sparte, war mein Vater frohen Sinnes, offen allen Freuden der Welt. Seine Devise hieß: Geben ist seliger als Nehmen. Die Gutmütigkeit führte zum Leichtsinn und Verschwender. Die Arbeitsfreudigkeit litt darunter und bald kam der Bauernhof in Schulden. Die Mutter starb am gebrochenen Herzen, und der Vater mußte als Greis mit den geringen Habeseligkeiten, die ihm geblieben waren, nach Reggentin in eine Kate ziehen. Er arbeitete dort als Karrenzieher am Chausseebau, so weit die Kräfte zuließen. Von sich bemerkte der Sprecher: Ich habe oft Not gehabt, dem geistigen Erbteil meines Vaters zu widerstehen! Zu mir gewandt, fügte er hinzu: Dir sagte ich das, damit du nicht vor die Hunde gehst! Nimm gute Lehren an. So wurde der alte Graf mein Miterzieher.

Der berühmte Nachbar

von Georg Peinemann

Nachstehende Kurzgeschichte entnehmen wir dem soeben erschienenen Pommern-Jahrbuch 1954, das reich bebildert und mit recht abwechslungsreichem Inhalt vom Verlag Rautenberg & Möckel, Leer (Ostfr.) zum Preis von 1,80 DM zu beziehen ist.

Der dreizehnjährige Willi aus Pommern soll seinem neuen Lehrer in Niedersachsen etwas über seine pommersche Heimat erzählen.

Und Willi erzählt von der Ostsee, in der er oft gebadet hat, von den großen Wäldern, in denen es noch Hirsche und Wildschweine gibt, von den vielen Seen und den großen Fischen darin — und noch viele andere Dinge.

Willi kann gut erzählen, und der Lehrer und die Klasse hören gespannt zu.

„Kannst Du uns auch wohl mal ein paar pommersche Städte nennen, Willi?“

Und Willi zählt auf, ohne zu zögern: Stettin, Stargard, Swinemünde, Greifswald und andere.

Dann kommt der Lehrer auf die Insel Rügen zu sprechen, und auch hier ist Willi schon einmal mit seinen Eltern gewesen und weiß von den Kreidefelsen, vom Rügendifamm und von einem alten Fischerdorf zu berichten.

„Du kennst dich ja gut in deiner Heimat aus“, lobt der Lehrer. — Weißt du auch etwas über Ernst Moritz Arndt?“

Willi stutzt einen Augenblick, dann platzt er heraus: „Ja, Herr Lehrer, den kenn ich genau; der hat doch ganz in unserer Nähe gewohnt. — Aber der hieß Hermann Arndt, Herr Lehrer, und sein schwarzer Pudel, der hieß Moritz!“

Als ich aus der Schule entlassen wurde, lebte Friedrich Graf mit seiner Frau und seinen erwachsenen Kindern August, Emma und Albert als Einlieger bei dem Bauern Venzlaff in Henkendorf. Die Bäuerin half im Herbst von früh bis spät in der Kartoffelernte. Hausputz und Stallfütterung lagen nun ganz in den Händen der gräßlichen Frauen. Emma war zu Hause, da sie sich dem Gustav Engel versprochen hatte. Für die Hilfe in Haus und Hof hatte Frau Venzlaff dem Englein eine fette Gans in Aussicht gestellt. Im Vorgefühl der Freude kaufte der alte Graf eine Flasche Kämmel zu dem leckeren Mahl. Es war ein Tag, da die Art des schönen Waldemars sich wieder einmal durchzusetzen suchte. Als Emma kurz vor Mitternacht das Haus betrat, fand sie die Bäuerin noch in der Küche bei der Arbeit. Es war am Abend vor dem Sonntag. Sie überreichte der Engelsbraut die Gans mit den Worten: Hier etwas Schönes für morgen zum Mittagessen. Jubelnd brachte Emma den Vogel in die Schlafstube, wo er befühlt, bestaunt und gelobt wurde. Der alte Graf war voller Freude aus dem Bett gekommen und in den Sonntagsanzug gekrochen. Überall regten sich fleißige Hände, und alles galt der Gans. Bald war sie gerupft und zerlegt, und schnell wurden die Kartoffeln geschält. Mit Augenzwinkern dirigierte der kleine August die Arbeiten am Kochherd, wo die Gans im großen Topf einen angenehmen Geruch verbreitete. Mit Pose deckte Emma den Tisch, und dann versammelten sich die Familienmitglieder zum Frühstück. Das Tischgebet wurde nicht vergessen. Die Männer tranken einen Kämmel voran, und dann spürte die Martinsgans den Hunger der Grafenkindern durch ihren Schwund im Topf. Es mundete allen ganz vorzüglich. Als der Nachtwächter Matter die dritte Morgenstunde pfiff, lag die Familie Graf satt im Bett.

August und Albert wurden stramme Soldaten, der lütte Aelteste diente in Bromberg als Füsiler bei der zwölften Kompanie. Als er mit Reserveschnüren zurückkam, wollte er sich verdingen als Knecht. Beim Bauern Kutz sollte er vierzig Taler als Jahreslohn bekommen. Er überlegte sich das, und dann meinte er: Hundert Mark müssen es sein, anders tue ich es nicht! Der Bauer wollte ihm klarlegen, daß er ihm ja diesen Betrag geboten habe, aber August glaubte es ihm nicht. Das Zureden half nichts. Schließlich wurde vereinbart: Hundert Mark Lohn, zwanzig Mark Weihnachtsgeschenk, dazu das Uebliche an Kleidung, Mütze, Leinwandhosen, Strümpfe und Schuhzeug und vier Sack Dabersche Kartoffeln.

Als ich als junger Lehrer den alten Grafen besuchen wollte, war er gestorben, und seine Kinder, alle verheiratet, waren verzogen.

Das Ferth

Von Robert Johannes*

Das Ferth ist ein Tier; es hat vier Beine, an jedem Eck eins. Hinten ist noch eins, das ist aber keins, das ist ein Zagel. Da sitzen Haare dran; daran kann man ziehn, denn schlägt das Ferth. Die langen Haare sind zu's Ausreißen und denn geht einer damit angeln und denn heißt nuscht. Vorne hat das Ferth den Kopp zum Aufklappen. Das Alter vons Ferth steht auf die Zähne, da sieht einer rein, aber einer muß das Maul aufmachen und lesen können. Auf dem Kopp sitzen die Ohren, auch die Bremsen; da hört das Ferth mit. Wenn einer das Ferth kitzelt, dann legt es die Ohren an den Kopp; denn lauf ich weg. — Hinter die Ohren hat das Ferth die Mähne; das sind Haare; die sind aber zu kurz zu's Angeln; wenn es wild wird, schüttelt es ihr. — Das Ferth ist unten von Eisen. Wenn das Karrissell kommt, denn sind se von Holz. Denn kostet es man bloß 5 Fennig, das tun wir gerne. Wenn der Mann es nicht sieht, denn kost es nuscht. Einige Ferde dienen bei die Soldaten. Wenn ein Soldat stirbt, schadet nuscht! Wenn ein Ferth stirbt — herrjeh! Magere Ferde heißen Kraggen; einige Kraggen gehen bis sie tot sind; andere werden geschlacht; daraus werden Madratzen und Wurst gemacht. Meine Mutter will nich auf sie liegen und ihnen nich essen; mein Vater desto länger. Das Ferth hat vier große Zehen; da läuft es mit. Manchmal kriegt es da ein neues; das macht der Schmitt. Wenn ihm der Schnitt von einen Zeh was abschneidet, das steck ich dem Kardel inne Feif; denn wird ihm übel und denn haut er mir und denn sag' ich das meinem Papa und denn haut er ihm auch.

*) Der Verfasser besuchte wiederholt Dt. Krone.

Faschingssonderseiten der Jugendgruppe Hannover der DJO

Laßt doch der Jugend ihren Lauf . . .

Nach dem Text eines alten Wanderliedes „Laßt doch der Jugend ihren Lauf“ möchten wir trotz der bitteren Notlage so vieler Flüchtlinge doch der jungen Generation etwas Faschingsstimmung gönnen. Man ist eben nur einmal jung im Leben! Und schließlich haben wir ja unsere Jugendgruppe.

Gewiß, der Fasching hatte in unseren östlichen Breiten keine Tradition. Zwar hatte seinerzeit in Deutsch Krone der Männergesangverein „Liedertafel“ eine Art Fasching aufgezogen und auch Rosenmontag gefeiert, doch war dies nur eine Kopie des Westens. Und da sitzen nun wider Willen so viele Ostmärker.

Eigentlich hatte in der ehemaligen Grenzmark Posen-Westpreußen nur das Städtchen Preuß.-Friedland einen richtigen Faschingsrummel, den aber auch ein Rheinländer importierte, der dort ein Kaffee cröffnete. Nach dem bekannten Ausspruch unseres alten Dt. Kromer Mitbürgers Seminarlehrer Alois Schulz „Wo ein guter Kneipwirt sitzt, blüht das Vereinsleben“ hatte sich der Karneval auch ganz gut ange lassen. Doch gab es noch etwas, was die Friedländer für den Fasching besonders geeignet machte. Es war die Tatsache, daß sie für den Karnevalszug immer das gleiche zugkräftige Thema hatten: den Bahnbau. Es war ihnen seit vielen Jahren besonders im Winter gar zu lästig, zu dem kilometerweit entfernten Bahnhof Linde Kreis Flatow zu laufen, und deshalb demonstrierten sie immer wieder für eine eigene Bahnlinie. So tutete dann jedes Jahr nur ein provisorisches Bähnchen zur Fastnachtszeit durchs Städtchen, und man hatte einen Heidenspaß daran.

Nun also hinein in die Bütt', auch die Deutsch Krone Jugend will Fasching haben!

Jugendgruppe Hannover
Manfred Gallwitz

Der Hering

Ein wahre Begebenheit aus Deutsch Krone

Waldumgeben, seeumspült
hat sich Deutsch Krone wohlgefühlt.
Die Seen rauschten leis „Gut Nacht“,
die Wälder hielten treue Wacht.
Die Natur, die war Deutsch Krones Freund,
hat's mit dem Städtchen nur gut gemeint.
Im Wald, da gab es Wild genug
der See manch lustig Fischlein trug.
Das Wild durfte der Jäger schießen
doch weh', die sich erwischen ließen
beim Angeln in der Seen Flut,
niemand entkam der großen Wut
des Polizisten, der vor Pflichtgeist sprühte,
all' die schnell zu verhaften glühte,
die sein Gebot so gar nicht achten,
genau das Gegenteil grad' machten.

Auch heute kommt der mächt'ge Mann
wie immer an dem Ufer an.
Die Sonne gleißt schier ohn' Erbarmen,
der Tschako drückt den Kopf des Armen.
Zweimal schaut er sich um im Kreise,
daß er das tut, ist äußerst weise,
denn niemand hat hier zuzusehn,
was jetzt in Kürze soll geschehn.
Er tastet vor zum Tschako sich,
nimmt ihn erleichtert von dem Kopf,
nur so bleibt fern ein Sonnenstich,
dann öffnet er so manchen Knopf.
Ganz Mensch ist er jetzt, auch im Dienst,
doch halt — in einiger Entfernung grinst
'ne Fratze, hämisch und verschmitzt,
der Blaue plötzlich noch mehr schwitzt,
ist das nicht? — verteufelt ja!
ein Angler, ein frecher, sündigt da!
Den Polizist ergreift mit Macht,
dich werd' ich, Bürschchen, das wär' doch gelacht!
Er kennt jetzt nur noch Gesetz und Recht,
dem armen Angler geht es schlecht!
Mit einer Stimme, furchtbar laut,
man hätt' ihm die nie zugetraut,
fegt er den armen Burschen an,
wie man denn sowas machen kann.

Doch der bleibt ruhig, überlegen,
läßt den Alten ruhig fegen.

Kühl sieht er zum Blauen 'über,
da ist's mit seiner Fassung hinüber.
Laut platzt er los, der See lacht mit,
der Alte versteinert zu Granit.
Zwar mit dem Hute in der Hand
kommt man durch das ganze Land,
doch mit dem Tschako dort ist's schlechter,
die Antwort drauf ist laut' Gelächter.
Schnell drückt der Blaue den Tschako da
auf sein fehlendes Haupthaar.
„Sie, komm' Sie mit, Sie ha'm geangelt,
an Bestrafungsgründen es nicht mangelt!“

Die Angler sind im ganzen Land
als äußerst ruhig beliebt und bekannt
und grade dieses Exemplar
stellt eine Mustergattung dar.
Mit großen Augen blickt er stumm
nach dem Rasenden sich um.
„Sie! Sie! — Wenn Sie nicht sofort!“
Der Angler nickt, glaubt doch kein Wort,
„Hol'n Sie sofort die Angel an Land,
sonst passiert Ihnen allerhand!“
„Aber warum denn, Herr Polizei
was ich hier mache, sei Ihnen doch einerlei,
aber wenn Sie darauf bestehn
mein neues Angelgerät zu sehn, bitte — !!“
Der Beamte wurde sichtlich blaß,
'ne schöne Sauerei war das!
Denn, was an der Schnur dort friedlich baumelt,
bewirkt, daß der Alte erheblich taumelt.
Ein Hering, präpariert mit Salz,
den Angelhaken tief im Hals,
sein A'mbrot, wie der Angler meint,
hat er, damit es nicht vereint
mit anderen Sachen schlecht ihm werde,
gekühlt rasch an des Sees Erde.
Sein Eisschrank war der kalte See,
er macht es immer so, ade!
Ein Hammerschlag ist nichts dagegen,
was den Beamten hart jetzt schlug,
er war gedanklich nicht grad' verwegen,
doch immerhin noch klug genug,
um zu erkennen, klar umrisse,
man hat ihn tüchtig angeschis — — —
schießen durfte er auch nicht,
das hätt' noch Bös'res angericht'.
So macht er denn bedächtig kehrt,
um die Erkenntnis wohl vermehrt:
Es ist nicht alles Gold, was prunkt,
doch auch nicht öer, der heimlich tunkt
'ne Angel in des Sees Flut
das krasse Gegenteil von gut.

M. Gallwitz

Alles für die Kultur

Eine Faschingsgeschichte nach einer alten Idee

Es gibt einen netten, etwas boshaften Spruch, in dem mit leichtem Schmunzeln behauptet wird, hinter Stettin sei die Welt zu Ende. Nun, die eine Hälfte der eingefleischten „Hinterpommern“ quittiert diesen Spruch mit einem unwilligen Grunzen und behauptet dagegen, die Welt fange erst hinter Stettin richtig an; die andere Hälfte lächelt wissend und räumt diesem Spruch ein klein wenig Berechtigung ein, vielleicht sogar dazu bewogen durch diese kleine Geschichte, die einmal am „Ende der Welt“, möglicherweise in unserer Gegend passiert sein soll.

Eine feine, alte Dame aus aristokratischem Hause, die ihr Leben lang in Pommerns Hauptstadt zugebracht hatte — ihre Jugend, da Stettin noch eine Stadt geruhsamen Treibens war — den schöpferischen Abschnitt ihres Lebens, da Stettin zur Großstadt erwachte — und ihr Alter, da die Großstadt den einzelnen zu überrollen drohte, diese alte Dame sehnte sich nach einem geruhsamen Lebensabend. Immer war sie verwöhnt und mit Komfort umgeben, und wenn sie sich auch noch so nach Einsamkeit und stiller Umgebung sehnte, die liebgewordene Bequemlichkeit wollte sie nicht ganz missen. Ein kleiner Ort, weitab vom Lärm der Großstadt, sollte in den Genuß ihrer ansehnlichen Geldmittel kommen.

Doch bevor sie sich ganz dem dörfischen Leben überließ, wollte sie noch wissen, ob der ausgewählte Ort auch den geringsten Ansprüchen an Komfort genüge. So erhielt der Herr Bürgermeister eines Tages einen Brief aus Stettin, „Einschreiben“ versteht sich, in dem beinahe beiläufig angefragt wurde, ob in dem Ort auch „W. C.“ vorhanden sei.

Der Bürgermeister erst, dann der Gemeinderat, kratzten sich verlegen am Kopf — W. C.? — Was möchte das heißen? Was möchte hinter diesen vertrackten Buchstaben stecken? W. C. — feierlich, in geschwungener und kunstvoll verschnörkelter Handschrift standen die Buchstaben auf dem blütenweißen Papier. Daß die Buchstaben feierlich aussahen, darüber waren sich alle Gemeinderatsmitglieder klar und plötzlich hatte der Bürgermeister den rettenden Einfall: „Was, meine Herren, kann W. C. schon anders heißen als — Wald-Capelle“, wobei es dem Bürgermeister nicht sonderlich auf den Unterschied zwischen C und K ankam. Den Herren fiel es wie Schuppen von den Augen, natürlich, was konnte W. C. auch anders heißen. Und schon glaubten sie den Seufzer der Erleichterung bei der alten Dame zu hören, wenn sie die bestätigende Antwort der Gemeinde lesen würde. In Wirklichkeit kam der Seufzer von ihnen selbst, die sie froh waren, diese Einnahmequelle nicht verloren zu haben. Ein dicker Brief mit hochamtlichem Siegel und Übergewicht setzte am nächsten Tag die alte Dame in Stettin in Erstaunen, sie öffnete, und dann las sie.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß unser Dorf auch diesen Ihren Ansprüchen nach einem WC genüge leisten kann. Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir behaupten, Sie haben noch nie, oder nur sehr selten ein derart idyllisch gelegenes und sich der Landschaft zu einer Einheit einfügendes WC benutzt. Es steht in trauter Wald einsamkeit, umrauscht von mannsstarken Buchen, die jeden Besucher am Tage wie in der Nacht in den Schutz ihrer überwältigenden Baumkronen nehmen. Urwüchsig die Umgebung, urwüchsig WC selber. Die Bänke sind aus rauhem Elchenholz gezimmert und gerade deshalb haltbar und kaum abgenutzt. Wenn Ihnen Bänke für die Naturnähe dieser heroischen Stätte nicht angebracht scheinen, können Sie auch auf schlichten Balken Platz nehmen. Das Dach ist leicht verwittert, bei nächtlicher Andacht können Sie durch die Balken hindurch den majestatischen Sternenhimmel bewundern. Kein Laut stört die paradiesische Stille, sofern nicht ein imposanter Orgelton die Ruhe durchbricht. Dann hören Sie ein tausendfältiges Echo, jeder Ton scheint sich zu vervielfältigen und eine wahre Symphonie, die allgewaltige Symphonie von der Größe der Natur strömt auf Sie ein. Kein Mensch stört Sie dabei. Sie können Ihrem Herzen und Ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Aus all diesen Einzelheiten werden Sie erkennen, unser WC ist der ideale Platz für den gejagten und gehetzten Menschen unserer Zeit, der ideale Platz für eine wirkliche Seelenandacht. In der Hoffnung, daß Sie bald von unserem WC, das absolut einmalig in der Umgebung ist, Gebrauch machen, verbleiben wir hochachtungsvoll

Der Gemeinderat!

Die alte Dame soll ihren Lebensabend in stiller Zufriedenheit inmitten der großen Stadt verbracht haben und auch dort begraben sein.

—z

Der Frauenschreck

Ebenfalls eine wahre Begebenheit aus unserer Heimatstadt. Übereinstimmungen mit Personen und Begebenheiten aus Deutsch Krone sind gewollt.

Dem Alkohol geht viel zu Lasten, er bringt oft Ärger, Streit und Hasten, manch arg zerschunden Nasenbein zeigt, wie es ist, recht blau zu sein. Der Alkohol mag sehr viel Sachen zum Bösen wenden, möglich ist's, doch hier, da gibt es was zu lachen über Frauen, Alkohol und sehr viel List. Als Ursprungsort ist zu erkennen ein Platz, wo Schüler gerne pennen, die Schule mit dem Vorwort „Bau“, machte ganz Deutsch Krone flau. Zwei Bengel, unternehmungslustig, ohne Geld und ewig durstig, heckten einst, noch jetzt zum Graus, diesen feinen Plan sich aus. Einer bot paar Flaschen Sprit, und der andre machte mit. „Wenn du, dieses ist beträchtlich schwer, das Leben unsres Städtchens sehr aus seinem sturen Ablauf bringst, mit der Polizei im Dunkeln ringst, dann gehör'n die Buddele hier nach gegückten Taten dir!“

Dies Ziel, es lockte sternengleich, mit Sprit, nur damit war man reich! Die Dämmerung senkt sich auf die Stadt, ein jeder das Bedürfnis hat, die Behausung, die ihm eigen, tagbeendend zu besteigen.

Deutsch Krone war ein schönes Städtchen, dementsprechend auch die Mädchen. Abends suchten sie nach einem Mann, mit dem man mal flanieren kann. Arm in Arm, gleich ihrer fünf, fürchten sie nicht Schand noch Schimpf. Sieh', da löst sich aus dem Dunkel 'ne Gestalt, ein kurz Gemunkel, und alsbald beginnen sie zu zittern, irgendwas Komisches müssen sie wittern. Die eine schlüpft schnell hinter die Hecke, die andre wird vor Angst zur Schnecke, es sind Sekunden kaum vorbei, stehn auf der Straße nur noch zwei!

Außen mutig, innen bebend, seh'n sie auf den Mann, der schwiegend unheimlich schnell sich ihnen nähert, für beide wär es nicht verkehrt, die Stätte schnellstens zu verlassen, doch eh' sie den Gedanken fassen ist das Mannsbild auch schon da, der Mond scheint hell, die Sicht ist klar und beide sehen wunderbar den Mann, der jetzt dicht vor den Bleichen schreitend sucht sie zu erreichen.

Näher kommt er, immer näher, und er bleibt auch jetzt nicht stehen, deutlich kann' die armen Mädchen seinen ganzen Aufzug sehn.

Von einem Mantel fest umschlungen, die Arme um den Leib gerungen, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, kommt er unheimlich angerückt. Die Beine schimmern fleischig rosa, er hat auf ihnen gar nichts an, es steht der Mann im Mondlicht so da, wie nur'n Verrückter dastehn kann. Verflixt, wenn er doch nun bloß stände, im Gegenteil, er geht, er geht, wenn man sich doch sonstwo befände, doch leider ist es jetzt zu spät. Autsch! — da hat er eins der Mädel, Entsetzensschreie, spitz und schrill, bei ihr ist es ganz hohl im Schädel, sie röhrt sich nicht, steht völlig still. Entsetzt sieht sie die Arme schlingen den Mann um ihre schöne Figur, der Mantel umhüllt sie wie eiserne Schwingen, doch, was sieht sie darunter nur? Was sieht sie, oh Grauen, sie sieht nichts, der Mann ist splitternackt, „Hilf mir Gott! —“ noch einmal spricht's, dann ist sie weggesackt. —

Der Mond scheint auf die Straße still, und wenn man sich mal umsehn will, entdeckt man die Mädel am Boden erkaltet, bei denen nur die Ohnmacht walzt. Weit in der Ferne geht der Mann, der diese Nacht, so oft er kann wenn er irgend Frauen und Mädchen entdeckt, sie durch seine Nacktheit erschreckt.

Groß Klamauk im Deutschen Krone, diese Nacht war nicht von ohne! Es war der hohen Polizei absolut nicht wohl dabei, denn Nacht für Nacht hört man die Klagen, daß ein Mann ohne viel Fragen die Frauen auf den Tod erschreckte und immer neue Sachen ausheckte. Man kannte noch keine Peterwagen, mußte sich also zu Fuß abplagen. Die nächtliche Ordnung war im Gefahr und nichts sie wiederherzustellen da. Prestige, Autorität der Polizei gingen drauf, ihre Rechnung absolut nicht auf. Man konnte den Kerl nun mal einfach nicht kriegen, doch einestags ließ er die Frauen links liegen, der Grund, es waren keine mehr da.

die abends sich aussetzten dieser Gefahr.
Kinos und Kaffees starben aus,
man blieb schön brav und sittsam zu Haus. —
Natürlich hat er die Wette gewonnen,
dafür seinen Sprit, den Schnaps, bekommen,
er war glücklich, die Bedingung der Wette erfüllt,
Deutsch Krones Sensationslust für 'ne Zeitlang gestillt.
Wer's war, das ist bis heut' noch nicht raus,
und damit wäre die eigentliche Geschichte aus;
doch ich meine, wir Männer, wir haben bis heut'
diesen Vorfall noch niemals ernstlich bereut,
im Gegenteil, denn er bringt uns noch immer Gewinn,
denn es gibt heute kaum eine Deutschkronerin,
die abends, wenn's dunkelt, geht irgendwohin
ohne Geleitschutz in männlicher Form,
ich frage, ist der Vorteil nicht wirklich enorm?

M. Gallwitz

Unser großes Preisausschreiben

Zurück in die alte Heimatstadt Deutsch Krone führt unser Preisausschreiben. Zwei bekannte Begriffe aus unserer Stadt sollen Sie raten und jeder der folgenden Verse enthält eine Silbe dieser Begriffe. Doch haben wir, um die Arbeit ein wenig zu erschweren und spannungsreicher zu gestalten, die Verse bunt durcheinander gewürfelt. Sie müssen also die gefundenen Silben zu den Lösungsworten zusammenstellen. Und wenn Sie etwas Glück haben, macht sich die Arbeit bezahlt, denn 10 Preise winken.

Die Preise werden unter Aufsicht der maßgeblichen Persönlichkeiten unseres Heimatkreises von der Jugendgruppe verlost, sofern mehr richtige Lösungen eingehen, als Preise vorhanden sind. Ihre Lösung, die beiden Begriffe auf frankierter Postkarte, senden Sie bitte bis zum 25. März 1954 an Manfred Gallwitz, Hannover-Linden, Asseburgstr. 7. Nicht teilnehmen an diesem Preisausschreiben dürfen nur die Mitglieder der Jugendgruppe, sonst aber möchten wir Sie alle herzlichst bitten, Ihre Zusammengehörigkeit durch große Teilnahme am Preisausschreiben zu dokumentieren!

Wie Schlager entstehen

Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt . . .

Wie Dt. Krone, so gehörte die Stadt Neumünster in Holstein nach dem ersten Weltkrieg zu den wenigen Reichswehrgarnisonen Deutschlands, sie hatte sogar das einzige Reiterregiment in ihren Mauern. Eines Tages wurde feuchtfröhlich die Beförderung von ein paar jungen Leutnants gefeiert. Zwei Tatsachen entzündeten nun auf dem Heimweg vom Kasino den Humor und die Unternehmungslust der frischgebackenen Offiziere:

1. Der damalige Reg. Präsident in Kiel hieß Kürbis,
2. an der Expreßannahme des Bahnhofs saß ein recht trottelhafter Mann, der alles glaubte.

Was lag näher, als diese beiden Dinge in Verbindung zu bringen! So wurde nächtlicherweise ein Kürbis organisiert, fein säuberlich an den Herrn Reg. Präsidenten — siehe oben — adressiert und dem Mann an der Bahn übergeben. Alles klappte tadellos. Ob dieses gelungenen Streiches wurde in einer verschwiegenen Kneipe noch einer auf die Lampe gegossen, und dazu machte einer der Anwesenden die Begeleitmusik am Klavier. Und die anderen besangen ihre „Helden“ mit dem Knittelvers: „Wer hat denn den Kürbis zum Bahnhof gerollt, der war ja nicht verzollt“. Aus dem Kürbis ist dann im Laufe der Zeit ein Käse geworden, wie es dann in dem uns allen bekannten Schlager hieß.

„Schöppé emal rüüs!“

Das 2. Finden, diesmal eines Karnevalsschlagers, habe ich selbst miterlebt. Es sind sicher 20 Jahre her, da lud der Verleger einer Fuldaer Zeitung mehrere Kollegen dazu ein, einen Karnevalsschlager zu verbrechen. Um die nötige Stimmung zu schaffen, war der Tagungsraum in rotes Licht getaucht. An den Wänden hingen große Karikaturen, und im Mittelpunkt des Ganzen stand ein riesiges Faß aus Pappe, das sich auf einer Art Empore erhob. Und daneben thronte ein Koch in weißer Kluft, der einen gewaltigen Schöpflöffel schwang. Aber zu unserem großen Erstaunen wurde uns zunächst keinerlei edles Nass kredenzt, obwohl der Schöpfer im Faß hurtig hin und her schwenkte. Da wurde es einem alten Fuldaer zu bunt, und er rief mit Stentorstimme in den Saal „Schöppé mal rüüs!“ Allgemeines Gelächter, Händeklatschen,

Viel Freude und ebensoviel Glück wünscht Ihnen die Jugendgruppe der DJO.

1. Wenn sein Rauschen dich umfängt, deiner Menschheit Feseln sprengt, wenn schützend seiner Blätter Dach dir Frieden und Ruhe zu geben vermag, dann bist du? — ja wo?, du sollst es raten, als erste deiner Rätseltaten.
2. Sieh das Wort „betreten“ dir an, die zweite Silbe man draus machen kann. Streiche von dem Wort das weg, — es ist ja gänzlich ohne Zweck — was es mit „betrifft“ gemeinsam hat, dies sei deine zweite Tat. Es bleiben von „betreten“ vier Buchstaben stehen, die wir als Lösungssilbe sehen.
3. Im Norden Italiens fließt ein Fluß, den jeder kennt und kennen muß. Bei seinem Namen huscht ein Schmunzeln über deiner Stirne Runzeln.
4. Du sitzt im Sessel beim Lampenschein, gemütlich ist's; doch schöner könnt's sein, wenn du etwas hättest, aus Papier, das durch Buchstaben bietet dir Anregung, Spannung, Erholung zugleich aus literarischem Schaffensbereich. Dies Wort auch ein Teil der Lösung ist, der vorletzte schon, gleich fertig du bist.
5. Nun stell dir vor, du bist noch klein, vielleicht möchtest du's sogar noch sein, du hast einen Drachen, bunt und groß, der Wind, er fegt, der Drachen geht los, du wünschst, daß dein Drachen etwas tut, was zu tun er noch nicht geruht. Von der Befehlsform des Wortes nimms letzte „e“, nun hast du's raus, schreib's auf und geh zur Post, steck ein den Schrieb, hast du Glück und blieb Fortuna dir wie bisher treu, dich auf einen der schönen Gewinne freu!

bravo! Unser Gastgeber rieb sich befriedigt die Hände und sagte: „Ich danke Ihnen, meine Herren, das neue Karnevalslied ist gefunden. Es heißt „Schöppé emal rüüs!“ Und zu dieser Parole mußte jeder der Anwesenden einen Vers hinzudichten, was bei dem nunmehr lebendig gewordenen Faß — es hatte im Inneren eine überdimensionale Bowlenkanne — natürlich nicht schwer fiel.

„Es ist doch eine Frau!“

Gerichtssitzung in Dt. Krone, überfüllter Zuhörerraum, etwas unruhiges Publikum. Der seriöse Herr Amtsgerichtsrat fühlte sich schon durch das überflüssige Schwatzen der Nichtbeteiligten gestört, bis er plötzlich den Stein des Anstoßes mitten im Gerichtssaal erblickte. Saß da auf der hintersten Bank nicht einer, der ganz flegelhaft den Hut während der Verhandlung aufbehielt, als ob er Spatzen darunter hätte. „Gerichtsdiener, weisen Sie den Mann dahinten aus dem Saal! So etwas ist mir ja in meiner ganzen Amtszeit noch nicht vorgekommen!“ Der Diener der heiligen Justitia ging auf Zehenspitzen an den Platz der „Verfehlung“ und blieb dann unschlüssig vor dem Sünder stehen, der gar keine Notiz von ihm zu nehmen schien. Er besah den Mann von oben bis unten, um dann festzustellen, daß dieser — eine Frau im Reitdress mit steifem Hut war. Enttäuscht schlich er zum Tisch des Vorsitzenden zurück und flüsterte ihm ins Ohr: „Herr Amtsgerichtsrat, es ist doch eine Frau!“

O, diese Eier!

Straßeneinweihung der Strecke Schloppé—Drahnow, feierliches Durchschneiden des weißen Bandes. Alle Honoratioren waren anschließend im Wirtshaus des Ortes versammelt, und es gab kaum noch Raum in der Herberge. Huldvoll öffnete die Wirtin einen ihrer Privaträume, in dem ein großes Bauernbett und nur wenige Stühle standen. Gerade hatten es sich ein paar Gäste auf der Bettkante, wenn auch bei unbequemem Sitz gemütlich gemacht, da stürzte die Frau ganz aufgereggt wieder mit den Worten herein: „O, diese Eier!“ Flugs zog sie die weiße Bettdecke zurück und hervor lugte ein Berg ebenso weiße Eier. Ehe man sich versah, war sozusagen unter den Augen des Gesetzes der Eierberg abgetragen. Draußen auf dem Hof der Wirtschaft aber fuhr eiligst ein Auto davon. Wohin? Das ist bis heute Geheimnis geblieben. Es war eben die eierlose, die schreckliche Zeit.

Anschriftenverzeichnis für Appelwerder

| |
|---|
| Heimatkarteistelle für den Kreis Dt. Krone Erich Specht, (20) Bad Harzburg, Bismarckstr. 41 |
| von Dellbrück, Anke, geb. Wegner (20b) Füllau-Fehrenhaus, Kr. Gifhorn |
| Gaisdis, Franz, (24) Moldenit, Kreis Schleswig bei Jensen |
| Haak, Frieda, Halle/Saale, Beesenerstraße 231 |
| Hardtke, Otto und Frau, Röwa üb. Burg Stargard/Mecklbg. |
| Kriesel, Paul, Schleweke üb. Derneburg |
| Kroll, Hermann, Schleweke üb. Derneburg/Harz |
| Oppermann, Erika, geb. Christochowitz, Sollingen, Kohlsberg Nr. 1 |
| Preußler, Gerda, geb. Ramthun, Bad Sassendorf, Landwehr 144, Kr. Soest |
| Ramthun, Max, Bürgermeister, Tiefenort b. Eikelmann über Schwerte, Kreis Iserlohn |
| Siegert, Richard, Schmied, Wolkow, Kreis Demmin |
| Vollmer, Max und Maria, geb. Raatz, Mainz-Kostheim, Hauptstr. 143 II |
| Wegner, Kurt, (24) |

Anschriftenverzeichnis für Arnsfelde

| | | |
|---|---|---|
| Adamczik, Grete, geb. Ulrich, Pritzwalk, Breitscheidstraße 12 | Koplin, Törpin, Kr. Demmin | Schröter, Berta, geb. Arndt, Herford (Westf.), Bismarckstraße 81 |
| Banhagel, Emil, Berlin-Weissensee, Holzkirchnerstraße 11a | Krause, Fritz und Luise, geb. Bollwig, Bartow, Kr. Demmin | Schulz, Adalbert, (22) Sinsen, Kreis Recklinghausen, Obersinsenerstr. 172 |
| Banhagen, Auguste, gest. 3. 1953 in Göttingen | Krienke, Georg, Margarete, geb. Mielke, Marl-Drewer, Kr. Recklinghausen G. U., Lipperweg, Zimmer 75 | Schulz, Paul, Stoltenhagen, Kr. Grimmen, Hof Suhe |
| Banhagen, Ewald und Frau Hedwig, geb. Moske, Ritterhof, Post Krummendeich | Krüger, Lenhardt, Philippshof, Kreis Demmin | Schulz, Elisabeth, geb. Samnik, Niederschönhagen 2, Kreis Detmold |
| Behr, Paulius, Magdeburg, Hallesche Straße 7 I | Krüger, Leonhard und Lucie, geb. Wiese Hohenwarth, Kreis Grimmen | Senftleben, Richard, gest. am 20. 11. 1953 und Luzia, Himmelsthür, Kr. Hildesheim |
| Blankenhagen, Emil und Frau, geb. Weiland, Auro b. Altentreptow, Kreis Demmin | Krüger, Clemens, Törpin, Kr. Demmin | Senftleben, Josef und Anni, Ehefrau, Echternacherbrück, Bez. Trier |
| Blankenhagen, Gerhard, (13a) Neuenmarkt, Post Fölschnitz, b. Kulmbach Oberfranken | Krüger Konrad und Frau Agnes und Tochter, Hohenwarth b. Grimmen | Sieb, Gertrud, geb. Stelter, Krummendeich üb. Stade |
| Blazik, Vinzenz, Bartow, Kr. Demmin | Lange, Adelheid, geb. Christ, Sohn Ingbert, Renate, Marianne, Sendenhorst Westf. Oststraße 39 | Specht, Erich und Hertha, geb. Boldt, Bad Harzburg, Bismarckstraße 41 |
| Blümke, Hedwig, geb. Rocktäschel (21) Beckum (Westf.), Lippborgerstr. bei Beese | Lange, Leo, Sendenhorst, (Westf.), Oststraße 39 | Splettstößer, Willi, Tarzow, Kreis Wismar |
| Bollwig, Ida, (24a) Mölln Lauenburg, Wasser Krügerweg 80 | Lesnick, Hedwig und Kleophe und Tochter Waltraut und Inge, Deglow, Kreis Schönberg | Splettstößer, Walter, Tarzow, Kreis Wismar |
| Brodde, Helene, Klosterkrug, Post Bussdorf üb. Schleswig | Lessnick, Emil, Hohenwerth, Kreis Grimmen | Stabenow, Paul, Dortmund-Mengede, Holthausenbruch 33 |
| Brolekyn, Adolf, Rodallen/Rheinpfalz, Apostelmühle 1 | Lüdke, Leonhardt und Frau Anna, Antonius und Joachim, Deggendorf, Kr. Überlingen a. Bodensee | Stelter, Ernst und Anna, geb. Zamzow, Ritterhof/Krummendeich, Kreis Stade |
| Budak, Georg und Schwester Käthe, Stolzenhagen, Kr. Grimmen | Machowinski, Alfons, Duderstadt, Bahnhofstraße 31 | Stelter, Helene, Hamburg 13, Femsicht Nr. 13 bei Köppen |
| Büttner, Neustrelitz/Mecklbg., Lessingstraße 11 | Moske, Paul, Bartow, Kr. Demmin | Stelter, Martha, Philippshof, Kreis Demmin |
| Ewert, Leo, Mingerode, Kr. Duderstadt | Mrowinski, Adalbert, Goldensee bei Kittlitz (Gut) bei Warnke | Sukow, Hildegard, Reesum (21) Kreis Rothenburg (Hannover) |
| Friske, Martha, Neumünster, Bollmannstraße 6 | Müller, Anna, Himmelsthür, (20) Siebenförderstraße 5/10 | Symnik, Josef u. Maria, geb. Banhagen mit Kindern, Göttingen, Weender Landstraße |
| Habenstein, Erwin, Heinigen, Kr. Goslar | Müller, Karl, Neu Bartow, Kr. Demmin Ost, Wilhelm, Tarzow, Kr. Wismar | Symnik, Alois, Saxtorf bei Rieseby, Kreis Eckernförde |
| Harmel, Paul, Stolzenhagen, Kreis Grimmen | Pautzke, Artur, Esmark-Satrup-Angeln Kreis Schleswig | Sygnatzki, Leo, Törpin, Kreis Demmin |
| Hartmann, Otto und Paula, geb. Poppe, Haldensleben, Hagenstraße 53 | Peichl, Ida, Weidenbuck 4 bei Strambeck, Kr. Mülldorf (Obb.) | Tetzlaff, Elisabeth, geb. Daniel, (21) Bernkastel, Knes. Moselkrankenhause |
| Hartmann, Arthur, Haldensleben, Thälmannstraße 53 | Pirsch, Heinrich, Törpin, Kr. Demmin | Urban, Anna, geb. Haeske, (24) Wentorf über Mölln (Land) |
| Hermann, Lenchen, geb. Stelter, Dannenberg | Pirsch, Paul, Tützpatz üb. Altentreptow, Kreis Demmin | Veith, Paul und Frau, (24) Sandersnebener-Heege b. Mölln, Kr. Lauenburg |
| Herr, Heinz, (14a) Nörtingen a. N., Schloßberg 1 | Raddatz, Johann und Marie, geb. Marquardt, Stolzenhagen, Kr. Grimmen | Vorndamme, Heinrich, Bremen-Hasenbüren, Glockenstein 8 |
| Herr, Herbert (15) Schwarza-Saale/Thür., Block 9 H 2. Parterre | Radke, Franz, Prieschendorf, Kreis Schönberg (Mecklbg.) | Weiland, Andreas, (13) Donaueschingen, Josefstr. 1, Heimk.-Erh.-Heim |
| Herr, Horst, (24b) Großenbornholt, Post Hanerau, Kr. Rendsburg | Radke, Paul, Hasseldorf, Kr. Demmin | Wendel, Ilse, geb. Specht, Baccum, Kreis Lingen (Ems) |
| Hildebrandt, Emma, Bremke 1 über Bodenwerder | Rohloff, Reinhold, Hohenwarth, Kreis Grimmen | Wiese, Ehefrau, von Lothar, Borenthin, Kreis Demmin |
| Jordan, Törpin, Kr. Demmin | Roloff, Martin und Anna, geb. Wiese, Philippendorf, b. Altenhagen | Witte, Max, Tarzow, Kreis Wismar (Sternberg) |
| Kafke, Martha, geb. Schramm, Rethen bei Hannover | Kreis Demmin | Witzke, Johann, Röhrsee-Burgdorf über Lehrte |
| Kluck, Bernhard, (22b) Saffig, Kreis Meyen, Regbez. Koblenz, Ochtedungerstraße 15 | Rouvel, Hedwig, geb. Stelter, Berlin-Staaken ü. Falkensee, Fachingerstr. 5 | Ziebarth, Steffi, geb. Senftleben, Offenbach (Glan), Kr. Lautereichen |
| | Schlüter, Siegfried, (21), Halstern 325 üb. Löhne (Westf.) | |
| | Schmidt, Anna, Zarnelka (Pom.), Kreis Grimmen | |
| | Schmidt, Leonhard, Warstein i. W. (21), Diepholzstr. 30 | |

Es wird erneut und dringlichst gebeten, weitere Anschriften und Veränderungen der Heimatkreis-Karteistelle Erich Specht (20) Bad Harzburg, Bismarckstraße 41, zu melden.

Der Feldherrnblick

Hart an des Ostens Grenze tat ein fleißiger Zeitungsmann in Schneidemühl seine Pflicht. Besonders war er darauf bedacht, seinen Ortsbewohnern auch haargenau das Neue vom Tage vorzusetzen. Und so tat ihm auch der verstorbene Reichspräsident von Hindenburg den großen Gefallen, des öfteren nächtlicherweise seine Station im Sonderzug zu durchfahren. Unser guter „Lackel“ lag auf der Lauer, denn anderen Tages stand in gewissen Zeitabständen immer wieder die fast gleich lautende Kurznachricht im Blatt: „In vergangener Nacht passierte unser Herr Reichspräsident auf der Fahrt zu seinem ostpreußischen Besitz unsere Station.“

Allmählich schien aber dem rührigen Schreiber auch der ewige Gleichklang dieser Zeilen zu langweilig zu werden. Er schmückte sie daher mit einer Erinnerung aus seinem Leben aus. Dabei berichtete er von einem Hindenburg-Empfang in Ostpreußen, dem er selbst als Mitglied einer Ehrengesellschaft beigewohnt hatte. Damals sei, so schrieb der Mann der Ortsnachrichten, der Generalfeldmarschall von Hindenburg geradewegs auf ihn zugegangen und habe bedeutungsvoll gesagt: „So jung und schon Stadtvater?“ Der von dieser Auszeichnung begeisterte Berichter knüpfte an diesen Vorgang die Bemerkung, man kann aus dieser Äußerung Hindenburgs den sicheren trotz des hohen Alters noch ungetrübten Feldherrnblick des großen Deutschen erkennen.

Der Zufall wollte es, daß diese Zeitungsnummer auch dem Reichspräsidenten auf seinem ostdeutschen Gute in die Hände kam. Als er die ihm gütigst gewidmete Änerkennung las, sagte er lachend zu seinem Adjutanten: „Mein Lieber, da sieht man wieder, wie leicht es doch ist, sich auch noch als alter Mann neue Kriegslorbeeren zu verdienen.“ — Ja, ja, der tüchtige Ritter von Papier und Feder war zu tüchtig gewesen, er hatte etwas übers Ziel geschossen. Doch immer-

hin hatte er dem Alten vom Preußenwald ungewollt eine kleine Freude gemacht.

Drei Tage Holztermin

Es war morgens um die neunte Stunde, in einem Gasthof von Zippnow. Ein mächtiger „Hecht“ breitete sich über dem Raum aus, schlafende und halbschlafende, dazwischen laut gestikulierende Männer aus nah und fern. „Ein Bier bitte, Fräulein, einen Klaren bitte!“ Es wurde mehrmals gerufen, aber keine Antwort. War ja auch kein Wunder, denn bei diesem Durcheinander von Stimmen konnte man kaum sein eigenes Wort verstehen. Schließlich hat sich der scheinbar einzig nüchterne, neuhinzugekommene Gast durchgesetzt: „Was ist denn nur hier los?“ „Verzeihen Sie schon“, sagte dann ganz besänftigend eine liebliche Frauenstimme, „lieber Herr. Vor 3 Tagen war hier großer Nutzholztermin, aber nach Hause geht immer noch keiner!“

Nächtigall, ich hör' Dir trapsen!

„Otto“ hatte wieder mal 2 Nächte durchkellnert. Er hatte so manche Lage an den Mann gebracht, dabei mußte er natürlich kräftig mithalten, so daß dies Dt. Kroner Original ganz hübsch in Fahrt kam. So strebte er mit schiefsitzendem Zylinder in der Stille des Sonntagsfriedens mitten auf der Königsstraße — der Bürgersteig war ihm nicht mehr breit genug — heimwärts. Da kam um die Ecke des Poetensteigs „Vogel-Neumann“, spitzte sachverständlich den Mund und flötete etwas durch die Zähne, um einem Bekannten auf der anderen Straßenseite beizubringen, daß man heute abend im Gymnasialgarten werde wieder die Nächtigall schlagen hören. So angeregt, kehrte Otto jetzt sozusagen zwischen zwei Feuern wandelnd, in die Wirklichkeit zurück und rief aus vollem Hals, wobei er kräftig seine Angströhre in der Luft schwenkte: „Ja, ja, ich weiß schon — Nächtigall, ich hör' Dir trapsen!“

Ein alter Stranzer Lehrer

Frau Ida Klatt, Dt. Krone, Seeblick, jetzt Waschpohl (Siegkreis) schreibt uns:

Dt. Krone war nach der Pensionierung meines Mannes unsere Heimat geworden. Aber unsere wahre Heimat war doch Stranze geblieben. Mein Mann hatte Generationen in der Gemeinde erzogen und alle unsere Kinder haben im trauten Schulhaus das Licht der Welt erblickt. Mit den 8 gesunden Kindern gab es wohl Sorgen, aber das Glück hatte die Oberhand. Doch wo sind unsere lieben, lebensfrohen Jungen geblieben? — Ein einziger ist übrig, und darüber bin ich krank und hinfällig geworden. Erwin war als unser Vertreter bei dem Dt. Kroner Heimattreffen in Hannover und konnte dort viele Heimatfreunde begrüßen. Wir beide waren mit unserm ganzen Herzen bei allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten. Unser Gesundheitszustand und das hohe Alter erlaubten uns diese Strapazen nicht. Meinem Mann — Lehrer Klatt — geht es verhältnismäßig gut, er wird im Nov. 79 Jahre alt. Wir wohnen noch immer mit Schwiegersohn Scholz zusammen, werden aber demnächst eine alleinige Wohnung beziehen. Familie Scholz hat 5 Söhne, der letzte ist 1½ Jahr alt. Wir leben sehr einsam und zurückgezogen und können uns garnicht einleben. Hoffentlich sehen wir den Tag, an dem es zurück in die Heimat geht.

Hamburger Heimatfreunde rührig

Unserer Einladung zum ersten Treffen im neuen Jahr waren erfreulicherweise viele Heimatfreunde gefolgt. Die Räume der Alsterhalle reichten fast nicht aus. Es mußten noch Stühle herbeigeschafft werden, um allen Platz zu bieten. Nach der Begrüßung durch Max Piehl, führte uns ein Lichtbildervortrag mit 100 schönen Aufnahmen für eine Stunde zurück in unsere geliebte Heimat. Gerhard Gramse las dazu ein selbstverfaßtes Gedicht vor. Viele Jugenderinnerungen wurden wach, und mancher verübt Streich, wie verbotenes Angeln im Stadtsee, Äpfelpflücken im Propstgarten, erheiterte als Zwischenruf die Gemüter der Zuschauer. Dr. Ali Gramse überbrachte die Grüße der Kreisgruppe Hanover, und wies auf das Bundes treffen hin, das am Sonnabend, dem 15. Mai 54, in Hamburg stattfinden soll. Hamburg wurde gewählt, um allen norddeutschen Heimatfreunden auch einmal die Gelegenheit zu geben, an einem größeren Treffen teilzunehmen. Als 1. Vorsitzender wurde einstimmig Gerhard Gramse, Hamburg-Harburg, Schwarzenbergstr. 13, gewählt. Zur Mitarbeit im Vorstand stellten sich

Frau Dora Müller, Fräulein Eva Huse und Max Piehl zur Verfügung. Unterhaltende Darbietungen durch Hein Timm, bekannt vom Hamburger Rundfunk, sowie eine Tombola mit vielen schönen Preisen trugen zum Gelingen des Abends bei. Im bunten Reigen gab man sich dann fröhlich dem Tanze hin.

Die Vorbereitungen für das Bundes treffen im Mai sind angelaufen. Wir werden im März und April auf Einzelheiten hinweisen. Haltet Euch für diese Zeit frei. G.

Veranstaltungen der Heimatkreisgruppe in Frankfurt/Main

Die erste Veranstaltung im neuen Jahr soll uns in der Faschingszeit zu einem geselligen Abend am Sonnabend, den 27. Februar 1954, um 19.11 Uhr, im Saalbau Kaiser Friedrich in Frankfurt/Main-Fechenheim, Baumertstr. 30 (Straßenbahnlinie 14 bis Haltestelle Post) zusammenführen; Kostüme erwünscht.

Am Freitag, dem 19. März 1954, um 20 Uhr, ist ein Vortragsabend in Frankfurt/Main, Börsenkeller (Schillerstraße) vorgesehen; Herr A. Hinze wird über die geschichtliche Bedeutung des deutschen Ostens unter besonderer Berücksichtigung des Deutsch Kroner Landes sprechen.

Dr. Kriszeleit.

Goldenes Berufsjubiläum

Uns wird geschrieben:

Unser lieber Paul Höltge in Firma Höltge, Großversand-gärtnerbesitzer in Oestrich-Winkel/Rheingau, feiert am 1. März 54 sein 50jähriges Berufsjubiläum. Sein erstes selbständiges Unternehmen gründete er vor 40 Jahren. Wir kennen ihn alle und kennen sein Stammhaus in Jastrow, wo er bei seinem Vater in die Pflege und Bearbeitung der Gartenpflanzen eingeführt wurde. Auf Grund wissenschaftlicher Anregungen und eigener züchterischer Anlagen gelang es ihm, den Stand der Gartenpflanzen auf eine erstaunliche Höhe zu bringen. So hat ein großer, treuer Sohn unserer Heimat auf Grund seiner guten Eigenschaften, verbunden mit rastlosem Eifer, seine Anlagen im In- und Auslande entwickelt und ausgebildet, wie es ihm ein gütiges Schicksal beschieden hat. Sein Herz ist aber nicht an irdischen Gütern hängen geblieben, sondern seine tiefe Herzensgütte paart sich mit dem ehrfurchtsvollen Sinn für alles Erhabene.

Wir alle gratulieren ihm herzlich und wünschen, daß unser Heimatfreund und seiner Familie für die weiteren Jahre Zufriedenheit und Glück beschieden sein mögen.

Domke

Buchdruckereibesitzer Schultz 70 Jahre

Am 23. Dez. 1953 ist der Buchdruckereibesitzer Paul Schultz aus Deutsch Krone, Königstraße, 70 Jahre alt geworden. Schultz ist in Deutsch Krone geboren und immer in seiner Heimatstadt geblieben. Nach dem Tode seines Vaters Emil Schultz übernahm er den Buchdruckereibetrieb. Im ersten Weltkriege erlitt er eine schwere Kopfverletzung. Auch im Vereinswesen war er sehr tätig, im Gesangverein "Liedertafel", im Männerturnverein und im Ruderverein hat er viele Jahre das Amt als Schriftwart versehen und dafür allgemein Anerkennung gefunden. Vor dem Russeneinfall mußte auch er Dt. Krone verlassen und hat bei Verwandten seiner Frau in Hasla über Triptis-Land (Thür.) ein Unterkommen gefunden. Hier betätigt er sich in der Landwirtschaft, im Zeitungsvertrieb, als Gemeindebuchhalter und Bibliothekar. Seine Frau arbeitet in einer Porzellanfabrik. Nachträglich noch unsern herzlichen Glückwunsch und Dank für die Mitarbeit an unserm Heimatbrief.

Gleichstellung für Vertriebenen-Sparer gefordert

Die Gleichstellung der heimatvertriebenen mit den einheimischen Altparen und eine gleiche Behandlung der Vertriebenen hinsichtlich der Entschädigung für diese Sparbeiträge forderte die Bundestagsfraktion des Gesamtdeutschen Blocks. In dem eingebrachten Entwurf für ein viertes Gesetz zur Aenderung der LAG ist ferner vorgesehen, die Bemessungsgrundlage für die Hauptentschädigung neu zu regeln und stärker zu staffeln. So sollen z. B. Schadensbezüge zwischen 20 000 und 30 000 RM nicht mehr — wie bisher — einheitlich, sondern gestaffelt bewertet werden.

Familiennachrichten**Silberhochzeit**

Am 29. 12. 53 konnten ihre Silberhochzeit feiern Zahnarzt Dr. Bruno Jeske (Sohn von Kaufmann Jeske, Dt. Krone) und seine Frau Lotte geb. Huhn, wohnhaft in Zeitz, Thälmannstr. 9.

Goldene Hochzeit

Am 14. Februar können Karl Pischke und Frau, früher Schneidermühl, jetzt Hannover, Osterfeldstraße 1, das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

90. Geburtstag

Fr. Anna Groth, früher in Schrotz, Kr. Dt. Krone, konnte in körperlicher und geistiger Frische am 1. 2. 54 im Kreisaltersheim (24b) Burg/Dithmarschen, ihren 90. Geburtstag feiern. Sie ist seit acht Jahren in dem Heim, kann noch ohne Brille lesen und grüßt herzlich alle Schrotzer.

Hohes Alter

Hauptlehrer a. D. Anton Draskowski, der von 1940 bis 1945 vertretungsweise den Organistendienst an der kath. Kirche in Dt. Krone versah, jetzt Marburg/Lahn, Weidenhäuserstr. 64, und seine Ehefrau Martha, geb. Beyer, können am 24. bzw. 4. April ihren 80. bzw. 84. Geburtstag feiern. Sie grüßen auf diesem Wege alle bekannten Dt. Krone.

81. Geburtstag

Frau Emma Roeppke geb. Reiffler, früher in Zützer/Schloppen, Markt 3, jetzt Stuttgart-Möhringen, Rosenwiese 28, erreicht am 18. 2. 54 das Alter von 81 Jahren.

78. Geburtstag

Am 15. Februar begeht Frau Agate Fritz, Sarg- und Möbelgeschäft früher in Jastrow, Berliner Str. 6, jetzt (20a) Voitze/über Wittingen, ihren 78. Geburtstag.

75. Geburtstag

Frau Elisabeth Schulz geb. Scheffler, Dt. Krone, die im vergangenen Jahr mit ihrem Ehemann, Baumeister Walter Schulz, das Fest der goldenen Hochzeit begehen konnte, feiert am 28. März 1954, an ihrem jetzigen Wohnsitz in Frankfurt/Main-West 13, Gräfstraße 83, ihren 75. Geburtstag.

Ernannt

Der Reg.-Assessor Herbert Bigalke, Sohn des verstorbenen Stadthauptkassenrendanten Bigalke in Deutsch-Krone, ist zum Regierungsrat ernannt und zum Bundesinnenministerium in Bonn einberufen. Seine Mutter wohnt in Bernkastel/Mosel.

Facharzt für Chirurgie

Dr. med. Joachim Heidrich, Sohn der verstorbenen Kaufmannswitwe Heidrich in Dt. Krone, jetzt wohnhaft in Salzwedel (Ostzone), hat die Anerkennung als Facharzt der Chirurgie erhalten.

Als landw. Lehrer berufen

Der frühere Administrator des Rittergutes Dyck, Kreis Dt. Krone, Werner Kuhnrad, hat in der Nähe von Lüneburg eine Anstellung als Lehrer an einer Landwirtschaftlichen Schule erhalten.

Es starben fern der Heimat

Mühlenbauer Heinrich Kämmer aus Rederitz am 26. 12. 53 in Kiel-Garden, Elise Perske aus Rederitz am 2. 3. 48 in Walsrode/Hann., Oskar Schülke aus Rederitz 1945 in Stettin, Wohnsitz der Frau jetzt Berlin-Wilmersdorf, Fechnerstr. 46.

Schicksal 8 Vertriebener

Herr Springer aus Reetz, jetzt Einbeck, Tidexerstr. 12, teilt mit, daß in seinem Hause in Reetz acht Personen aus Deutsch Krone, die auf dem Treck 1945 in seinem Hause übernachtet haben, durch Beschuß in den Trümmern umgekommen sind. Angaben über die Namen kann er leider nicht machen.

Gesucht

Wer kann Auskunft geben über Oberstudiedirektor Schulze? Er soll mit seiner Familie von Paradies nach Deutsch Krone verzogen sein. Angaben erbitten an Lehrer Richard Kadack (21a) Boffzen über Höxter, Heinrich-Ohmstraße 24.

Suchanzeige

Von meinem Schwiegervater, Julius Oydowski, geb. 13. 5. 77, zuletzt wohnhaft Deutsch-Krone, Feldstr. 4, haben wir seit Ende 1944 kein Lebenszeichen mehr erhalten. Über seinen Verbleib ist uns auch sonst nichts bekannt geworden. Mitte 1945 schrieb ich an ihn; die Post kam aber als unbestellbar zurück.

Fritz Lask, Recklinghausen/Westf., Limperstr. 18

Kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Landwirt**Albert Lange**

Stadtgut Dt. Krone

nach einem arbeitsreichen, wahrhaft christlichen Leben, plötzlich und unerwartet, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, fern der Heimat, zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer:

Hans Lange und Frau Gertrud, geb. Kluck
Wilhelm Redder und Frau Elisabeth, geb. Lange
Maria Fenske, geb. Lange
und Enkelkinder

Essen-Steile, den 21. Dezember 1953.
Laurentiusweg 160

Am 17. 12. 53 wurde infolge eines tragischen Unglücksfalles mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Egon Hasselmeyer

Bauingenieur und Amtmann a. D.

im Alter von 56 Jahren aus diesem Leben abberufen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Erika Hasselmeyer, geb. Kroll
früher Dt. Krone, Horst Wesselstr. 14
Düren, d. 17. 12. 53
Overhuesallee, Gartenhaus

Herausgegeben wird der "Deutsch-Krone Heimatbrief" von der Kreisgruppe Deutsch-Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen Hannover, in der Pommerschen Landsmannschaft Hannover Stadt Dr. A. Gramse, Voiglersweg 12, Fernruf 25295

Verlagsleitung: Verleger Willi Halb, (20a) Völksen/Deister, Lange Straße 31.

Schriftleitung: Otto Knieße, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25 Fernruf 1210. Beiträge bis spätestens 25 des Vormonats erbeten.

Druck: J. C. Erhardt, Springe/Deister.
Bezugspreis: durch die Post vierteljährlich 1,80 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. (Postzeitungsliste 1954 Einzelnummern gegen Einsendung von 60 Pf. je Stück von Dr. A. Gramse, Hannover, Voiglersweg 12, erhältlich, Postscheckkonto Hannover 15655.